

Kursusdisposition Nr. 18

# Faschismus - Nationalsozialismus

Von Hans Vogel



Berlin 1930

Herausgegeben vom Reichsausschuss für sozialistische  
Bildungsarbeit, Berlin SW.68, Lindenstraße 3

## Literatur

- Dr. Hermann Heller: „Europa und der Faschismus.“ Verlag Walter de Gruyter u. Co., Berlin.
- Offo Forst de Battaglia: „Prozeß der Diktatur.“ Amaltea-Verlag, Zürich, Leipzig.
- Don Sturzo: „Moralen und der Faschismus.“ Güld-Verlag, Köln.
- Margherita Sarfatti: „Mussolinis Lebensgeschichte.“ Verlag Paul List, Leipzig.
- Julius Deutsch: „Antifaschismus.“ Verlag Wiener Volksbuchhandlung.
- Referat über den Faschismus. (Italienische Delegation, 3. Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, Brüssel 1928.)
- Angelita Balabanoff: „Erinnerungen.“ E. Raubische Verlagsbuchhandlung, Berlin.
- Oda Olberg: „Der Faschismus in Italien.“ Thüringer Verlagsanstalt, Jena.
- Junius Romanus: „Mussolini und sein Gefolge.“ Verlag Wiener Volksbuchhandlung.
- Julius Deutsch: „Der Faschismus in Europa.“ (Ein Heberbild.) Verlag Wiener Volksbuchhandlung.
- Gg. Engelbert Graf: „Die faschistische Gefahr.“ (Kommissionsverlag Leipziger Buchdruckerei A.-G.)
- Dr. Arturo Labriola: „Die gegenwärtige Lage des Faschismus.“ („Gesellschaft“, August 1928.)
- Italo Tedesco: „Die Sozialistische Partei Italiens und die Entstehung des Faschismus.“ („Gesellschaft“, September 1929.)
- Karl Renner: „Grundrissliches zum Kampf der österreichischen Sozialdemokratie gegen den Faschismus.“ („Gesellschaft“, Februar 1930.)
- Karl Renner: „Die Christlichsozialen in Österreich und das Zentrum im Reich.“ („Gesellschaft“, August 1929.)
- Georg Dedek: „Offenbarungen der Tat.“ („Gesellschaft“, September 1929.)
- „Begriff und Wesen der Diktaturen.“ Von einem deutschen Hochschullehrer. Verlag E. Denaburg, Leipzig.
- Paul Kampffmeyer: „Der Nationalsozialismus und seine Götter.“ Verlag A. H. B. Dieb, Berlin.
- „Das wahre Gesicht des Nationalsozialismus.“ Herausgegeben vom Reichsbanner.
- „Die Partei der Phrygie.“ Herausgegeben vom Reichsbanner.
- „Die vom Latentkreuz.“ Sonderausgabe der SPd.
- „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.“ Materialien zur demokratischen Politik. Herausgegeben von der Reichsgeschäftsstelle der DdP, Berlin.
- Ulfred Rosenbergs: „Wesen, Grundzüge und Ziele der NSDAP.“ Deutscher Volksverlag, München.
- G. Feder: „Das Programm der NSDAP.“
- „Der Nationalsozialismus, die Weltanschauung des 20. Jahrhunderts.“ Gregor Straßer Kampf-Verlag, Berlin-Lehnitz.

## 1. Allgemeines

Faschismus oder Bolschewismus — beides Zwillingenbrüder vom gleichen Geiste —, Rom oder Moskau, Diktatur einer Minderheit oder eines einzelnen, sei sie bürgerlich oder proletarisch — das ist nach mancher Auffassung die einzig mögliche Entscheidung. Auf den ersten Blick könnte man glauben, daß es wirklich so ist. Im größten Teil des ehemals russischen Kaiserreiches ist an die Stelle einer Oligarchie, die im Jaren gipfelte, eine an Zahl ebenso geringe getreten, auf die sich heute Stalin stützt. Andererseits wächst mit jedem Jahre die Zahl der Nationen, die nach Jahrhunderten der Knechtschaft wenigstens vom Hauch des allgemeinen Wahlrechts gestreift worden sind und heute zu einer Regierung, besser gesagt zur Tyrannei eines Einzelnen oder einer Gruppe zurückkehren. Das geschieht nicht allein in Europa, genau so verhält es sich auch in einem ansehnlichen Teil Amerikas, beispielsweise in Venezuela, in Chile und in Peru.

Was gehtging die Ursache der Diktaturen nur über Länder mit einer mehr oder weniger rückständigen Entwicklung der Wirtschaft, über Länder, in denen die demokratische Verfassung noch keine tiefen Wurzeln fassen konnte. Die Staaten mit einer parlamentarischen Herrschaft sind davon verschont geblieben. Europa besitzt heute verschiedene Diktaturen, die kaum irgendeine Ähnlichkeit untereinander aufweisen. Sie zerfallen in zwei große Gruppen, von denen die eine wieder in sich selbst Unterschiede aufzuweisen hat. Während Marshall Pilsudski in Polen und König Alexander von Serbien (ähnlich den bereits in der Vergangenheit verschwundenen Diktatoren Primo de Rivera und Volodimirov) immer wieder heterogen, ihre Diktatur sei im Grunde nur eine demokratische geworden sei durch das Verhängnis der Übergangsregierung, die notwendig besetzt wurde, wenn die politische Erziehungsarbeit erfüllt sei, während sich so diese Diktaturen gewissermaßen ständig entschuldigen und damit selbst zugeben, daß die Demokratie die wertvollere, erstrebenswertere Staatsform sei, geht der italienische Faschismus Mussolinis aufs Ganze. Er behauptet, das Zeitalter der Demokratie sei überwandene, die des französischen Revolutions, auf die die Demokratie sich immer wieder berufe, sei tot, der Faschismus und seine Doven entsprächen den Forderungen der Zeit und würden deshalb liberal regieren.

Trotz der wesentlichen Unterschiede der Diktaturen in den erwähnten Ländern gibt es für sie auch etwas Gemeinsames, nämlich daß es wohl dem Bestreben eines einzelnen Mannes oder eines Staatsreiches gelungen ist, eine Diktatur aufzurichten, daß aber in keinem dieser Länder der Diktator mit seiner Person eine vollständige Doktrin mitgebracht hat. Was sie vorzüglich haben, ist ein System, das allein in ihrem eigenen Lande in Anwendung gebracht werden kann. Keine Schrift, keine Rede versucht den Beweis, es müßten die Regierungsmethoden eines Primo de Rivera, eines Pilsudski, Volodimirov oder Alexanders ein Exportartikel sein oder in irgendeinem Lande der Erde den

gleichen Fortschritt bedeuten. (Damit ist nicht gesagt, daß das Vorhandensein der Diktaturen in diesen Ländern nicht nachteilig auf die Entwicklung in anderen bisher von der Diktatur verschonten Ländern wirkt.)

Ganz anders liegen die Dinge in Italien. Hier hat die Diktatur die Einführung eines Systems mit sich gebracht: den Faschismus. Sie hat eine Doktrin aufgestellt. Der Faschismus hat die Beziehungen der Individuen zum Staate vollkommen verändert, ebenso wie die der verschiedenen Gesellschaftsklassen untereinander. Er änderte das wirtschaftliche System und die Beziehungen zwischen den Trägern der Macht, die sich in einer Demokratie in die Hand der Regierung teilen, d. h. zwischen dem Parlament einerseits und der vollziehenden Gewalt andererseits. Er warb eine große Zahl von Anhängern an dem Wege streupfester Propaganda und auf dem der Gewalt.

## 2. Der italienische Faschismus

Der italienische Faschismus erscheint in seiner inneren Verfassung als Diktatur einer Partei über die ganze Nation. Die Partei empfängt ihre Befehle von ihrem Führer, der gleichzeitig Führer der Regierung ist. Der faschistische Staat ist die faschistische Partei und die faschistische Partei ist praktisch Mussolini. Der Faschismus ist also das gerade Gegenteil von der Demokratie, bei der alle Machtverteilung von unten aus, vom Volke selbst erfolgt, in der alle Staatsbürger, mit gemeinsamen gleichen Rechten ausgestattet, den Willen des Staates bestimmen. Nach der Auffassung der italienischen Faschisten und auch anderer Leute in Deutschland bedeutet der korporative Staatsaufbau den Umsturz des Faschismus. Die korporative Staatsorganisation soll die Klassengegenstände dadurch moralisch überwinden, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer ihre Interessen den Interessen des Staates unterwerfen. Einst hieß es, man müsse den Interessengegenständen Rechnung tragen, nachdem die terroristischen Strafexpeditionen, Mord und Verbannung, Verbannung und Ausweisung der proletarischen Klassenorganisationen sich als völlig unzulänglich erwiesen hatten, den Klassengeist der Masse zu bannen. Jetzt heißt es wieder, die korporative Gestaltung des Staates sei ein Weg zur Bewirkung der Klassenharmonie, welchem Zwecke gerade das korporative Parlament dienen soll. Im Gegensatz zur Gewerkschaft und zum Sozialismus nimmt die phantastische Korporation des Faschismus (die auf ihre speziellen Funktionen — die Kräfte der Arbeiter zusammenzufassen zur Vermehrung ihrer Macht sowohl auf dem Gebiete der Produktion als auch dem der Verteilung — dadurch Bericht leistet, daß in ihrem Schoße Unternehmer und Arbeiter, Ausbeuter und Ausgebeutete (sich) nicht nur die Klassenhebung als etwas Gegebenes an, sondern sie erlebt sie zu ihrem wesentlichen und konstitutionellen Faktor. Sie verzichtet auf die dialektischen und revolutionären, auf die Umwandlung der Gesellschaft stielende Wirksamkeit. Die Arbeiter sind durch Gesetz in die faschistischen Einheiten eingegliedert worden, in denen sie nicht die geringste Autonomie besitzen. Die Führer werden von den Führern der Partei ernannt, die Führer der Partei sind Organe der Regierung. In den Einheiten heißt es für die Arbeiter nur gehorchen. Wenn die Führer sagen, daß die Arbeiter Lohnherabsetzungen fordern sollen, werden sie gefordert. Wenn sie aber, was öfter vorkommt, sagen, daß man ein Opfer im Interesse des Vaterlandes bringen muß, bieten die Arbeiter eine „heimliche“ Herabsetzung des Lohnes und eine unvergütete Verlängerung der Arbeitszeit an. Keiner wagt zu muten aus Angst vor einer Denunziation durch den Kameraden das faschistische Gewerkschaftsmonopol oder ökonomisch beherrschte, zwingt sie die Menschen durch den Druck auf den Wegen zur tiefsten politischen Korruption, Lüge und Heuchelei, denn nur wer Faschist ist oder vorgibt, es zu sein, hat

Rechte — die anderen haben lediglich Pflichten. Selbst das Recht auf Arbeit und Offen macht der Faschismus von der Parteizugehörigkeit abhängig. So sieht die faschistische Überwindung des Parlamentarismus und die Reinigung des Staates von jeder Korruption aus. In Wahrheit befestigt die Diktatur zusammen mit aller öffentlichen Meinungsfreiheit auch jede Kontrolle der Korruption durch Gericht, Parlament, Presse und Versammlungen.

Um seine Sieghaftigkeit zu beweisen, beruft sich der Faschismus immer auf seinen Erfolg bei den letzten Gemeindevahlen in Südtirol, bei denen 38 000 Stimmen für den Faschismus abgegeben wurden. Er verschweigt dabei, daß diese Wahlen unter dem härtesten Terror vor sich gingen. Die Möglichkeit zur freien Meinungsäußerung bestand in keiner Weise. Gewaltenteil und Unabhängigkeit bedeuteten Selbstvernichtung. Die So- und Rein-Regel, von außen kenntlich gemacht, gestalteten den Faschisten, durch amtliche Überwachung die Abstimmung jedes einzelnen festzustellen. Auf Grund der faschistischen Wahlüberwachung setzte sofort der Terror der Passivverweigerung, der Dienstenthebung und der Wehrungsentscheidungen ein.

Wie sieht es mit der partizipativen Wahl der Vertreter in Italien aus? Gelegentlich entfallen auf den Verband der Großgrundbesitzer 46 Abgeordnete, auf die an Zahl weit stärkeren Landarbeiter 27; auf die Industriellen 31 Abgeordnete, auf die Industriearbeiter nur 26. Die Eisenbahner haben Anspruch auf nur einen Vertreter, ebensojüngere Vertreter haben die Post-, Telegraphen- und Telefonangehörigen. Dabei ist der Widerspruch zwischen der Zahl der Vertreter und der zu Vertretenden noch nicht das Entscheidende. Ob die Zahl der den Arbeiterorganisationen zugesprochenen Vertreter groß oder klein ist, das Ergebnis ist immer das gleiche, da die Bedeutung der Wahl der Kandidaten und ihrer Tätigkeit im Parlament gleich Null ist. Gleich Null, weil es unter dem Faschismus keine eigentlichen Arbeiterorganisationen gibt, sondern nur Zwangsorganisationen, die von den Vertretern der Regierung geleitet werden und denen die Kandidaten zu den Parlamenten ebenso aufgegeben werden wie alles andere. Wie die Stimmung der Arbeiterklasse in Wahrheit ist, läßt sich zahlenmäßig nur aus den letzten gehaltenen Parteikonferenzen im Jahre 1925 feststellen, die folgende Zahlenbeispiele aus einzelnen Betrieben aufweisen:

	Wähler	Soz.	Komm.	Kath.	Faschisten
Bauchieri (Condore)	786	745	—	—	41
Offizin di Savigliano	571	528	—	—	1
Autofabrik Fiat	—	4 468	4 770	390	760

Die am meisten hervortretende Seite des Faschismus ist sein reaktionärer Internationalismus. Richtunggebend waren und sind im Grunde genommen für die faschistische Politik nicht die nationalstaatlichen, sondern die reaktionären Gebirgsengänge. In seiner Politik sieht der Faschismus mit Recht nur einen Feind — die Demokratie. Erste und letzte Aufgabe des Faschismus ist es, die Demokratie zu bekämpfen und die Reaktion zu stützen. In der ausserordentlichen Politik steht der Faschismus seinen Hauptzweck darin, sich reaktionäre Spielplätze zu verschaffen. Die äußere Politik des Faschismus ist nichts anderes als eine große Intrige, mit dem Ziel, die reaktionären Gruppen Europas zu stützen und eine allgemeine antidemokratische Atmosphäre zu schaffen, in der der Faschismus bequem leben kann. Die von ihm drohende schwere und große Gefahr liegt in seinen händigen Umtrieben gegen die demokratischen Einrichtungen der freien Länder Europas. Er bedeutet ein Alibi gegen die Freiheit im großen Stil und seine Tätigkeit läuft auf eine allgemeine Rumpierung hinaus, die seine Staatsgrenzen kennt.

Wie kam es, daß sich der Faschismus in Italien so leicht durchsetzen konnte? Weil der Faschismus den durch Krieg und Nachkriegswirren schwer enttäuschten



italienischen Massen ungeheure Versprechungen machte, andererseits seine Gegner brutal niederstieß und weit vor allem der demokratische Staat nicht rechtzeitig und nicht kräftig genug gegen den Faschismus auftrat. Mussolini begann im Jahre 1919 mit demokratisch-pazifistisch-sozialistischen Versprechungen. Er versprach u. a. Volls- und Wollereivereinigung, Abschaffung der Monarchie und der Wehrpflicht, Abschaffung der politischen Polizei, ferner Landverteilung an die Arbeiter, Konfiskation des arbeitslosen Einkommens usw. Rein einiges dieser Versprechen hat Mussolini nach der Machtergreifung eingelöst. Die härtesten Argumente des Faschismus aber waren laienbische Brandstiftungen, rote Mißhandlungen und grausame Morde. Die befehlenden Märtner sind der katholische Priester Don Minzoni, der Demokrat Mendola und der Sozialdemokrat Matteotti. Die Ermordung Matteottis erfolgte unter Mithilfe des faschistischen Innenministers sowie des Polizeipräsidenten. Den Leichnam ließen die Mörder noch durch Hunde zerfleischen. Das Ideal des Faschismus ist nach Mussolinis eigenen Worten am 6. Februar 1928: „Der Dolch zwischen den Zähnen, die Bomben in den Händen und eine furchtbare Verachtung der Gefahr im Herzen.“ Seltner realer Wesenheit nach, nach dem, was der Faschismus im Lande Italien bedeutet, kann er charakterisiert werden als eine persönliche Diktatur im Dienste der Bourgeoisie gegen das Proletariat. Trotzdem zeigen sich in Italien bereits trügerische Anzeichen dafür, daß die reaktionäre Bourgeoisie sich davon überzeugt hat, bei dem Pakt mit dem Faschismus ein schändliches Geschäft gemacht zu haben und daß sie den Dienst, den ihr der Faschismus leistet, vor allem den, die Freiheit des Proletariats unterdrückt zu haben, fürchterlich teuer bezahlen muß. Für die Bourgeoisie ist das Wichtigste immer die Frage, ob sich die jeweilige Politik rentiert. Die Bedürfnisse der produktiven bürgerlichen Kreise erfordern eine Politik, die den Notwendigkeiten der Nachkriegszeit angepaßt ist, eine Politik, die darauf abzielt, die öffentlichen Lasten zu mindern und zu allen Einlagen freundschaftliche Bezeugungen aufrecht zu erhalten. Diesen Bedürfnissen aber stehen die persönlichen Bedürfnisse der Baronschaft entgegen, mit denen das Faschistenregime verknüpft ist und die eine unruhige und lähmende Politik braucht. Dem Bedürfnis der produktiven Bourgeoisie nach Sparsamkeit und nach Frieden steht gegenüber die Laßheit der Verschwendung im Innern und der diplomatischen Anklagen im Ausland. An die Stelle einer rein laienlichen Politik tritt eine Politik des Prestiges. Prestigepolitik ist das Schlagwort Mussolinis. Es bedingt, daß man mit dem Aufgebot aller Mittel der Bereitschaft des Landes irgendeine Anbahnung gibt, d. h. wirkliche Erfolge oder meist nur etwas, was einem Erfolge gleichkommen soll. Bemerkenswert ist, daß sich Mussolini niemals persönlich an den Beratungen der Staatsmänner Europas, am Werke der europäischen Stabilisierung beteiligt hat. Dafür hat die faschistische Presse nicht mit Sarkasmen gespart und mit ihren Pfeilen weder den Völkerbund noch die Politiker verwundet, die den Versuch machten, den Krieg zu beenden und den Frieden durch freundschaftliche Verträge zu sichern. Warum hat Mussolini diesen Weg gewählt? Doch nur deshalb, weil die Sache nicht genügend glänzend erschien. Es wäre ein gar mageres Futter für die überhitzten Menschen gewesen, wenn man ihnen ganz einfach nur eine Mitarbeit an den internationalen Entschcheidungen angeboten und dadurch eingelassen hätte, daß Italien zwar eine sehr ehrenwerte, aber keineswegs ausschlaggebende Rolle spielt.

Hierin spiegelt sich auch der fundamentale Gegensatz, mit dem die Bourgeoisie Italiens zu ringen hat. Ziel im Herzen der italienischen Bourgeoisie zeigt sich jetzt schon die Sehnsucht nach jener Demokratie, zu deren Unterdrückung sie kein Mittel unversucht ließ. Der Gegensatz liegt eben zwischen der Notwendigkeit der Demokratie als der einzig möglichen politischen Form und den Gelüsten nach der wirtschaftlichen und parasitären Diktatur, um dem immer stärker werdenden Druck des Proletariats zu entgehen. Wie Karl Marx sagt, „ist die

politische Form, die den Bedürfnissen der kapitalistischen Wirtschaft am besten entspricht, ohne Zweifel die demokratische Form, in der die verschiedenen Gruppen, aus denen sich die Bourgeoisie zusammensetzt, ihre Interessen in voller Unabhängigkeit gemäß ihrem ökonomischen Gewicht und mit dem geringsten Aufwand harmonisch in Einklang bringen können. Aber es steht auch außer jedem Zweifel, daß die reaktionäre Bourgeoisie heute bereit ist, die Demokratie in dem Augenblick zu verneinen, in dem sie die Gefahr eines Aufstieges der proletarischen Macht entstehen sieht. In diesem Augenblick schlägt die Stunde der Diktatur und der Niedergang der Freiheit wird mit Freuden begrüßt bis zu dem Moment, wo der wirtschaftsfeindliche Charakter der Prätorianer-Oligarchie, die alle Macht gepachtet hat, durch die ökonomische Krise enttellt wird.“

Von den Anhängern der Diktatur wird immer erklärt, daß in ihr eine bessere Führerauslese möglich sei als im Parlamentarismus. Rechtlich die Entwertung in Italien die Behauptung? Eine treffende Antwort darauf gab das offizielle faschistische Parteiorgan in Bologna, „L'Altare“ („Der Angriff“) am 23. Juli 1928. Er brachte, wohl infolge Unachtsamkeit des Zensors, einen Artikel Brunellos „Die Dynamik der Partei“. In ihm wird die Rückkehr zur Wahl der Führer gefordert, „ohne welche eine gute Auslese nicht möglich ist“. „Heute geschieht es“, heißt es weiter, „daß, wer wirklich etwas taugt, in der Mehrzahl der Fälle im Schatten bleibt, sei es, daß die sozialen Hierarchien ein besonderes Interesse daran haben, ihn dort zu lassen, sei es, daß er sich der mehr oder weniger äußeren Politik, sich bei den Hierarchien einzuschmeicheln, nicht zu bedienen weiß.“ An der Diktatur sei es besonders in der Provinz dahin gekommen, daß diejenigen Elemente, die sicher nicht zu den besten gehören, sich ins Kommando bringen und dort erhalten, „indem sie die jungen und besten Energien der Partei unterdrücken und sie von jeder Teilnahme am aktiven Leben fernhalten. Der Mangel an tauglichen und fähigen Leuten im Faschismus hängt damit auf das engste zusammen.“

Am 4. August 1928 erschien an gleicher Stelle unter gleichem Titel ein Offener Brief des Boulanger-Diktators Cipinatti an den Schriftsteller des „Altare“, der mit den Worten beginnt: „Wenn ich den Artikel Brunellos „Die Dynamik der Partei“ hätte lesen können, bevor der „Altare“ in die Maschine ging, hätte ich seine Veröffentlichung nicht erlaubt.“ Eine treffendere Kennzeichnung der Meinungsfreiheit unter dem Faschismus läßt sich wohl nicht leicht denken.

### 3. Das Wesen des Faschismus

Der Faschismus bedeutet sowohl in Italien als auch in Deutschland viel Katastrophales als nur einen Kampf um nationale und internationale Interessen, um Diktatur oder Demokratie. Der Faschismus ist der vollendete verkapitalisierte Staat. Der faschistische Staat stellt seine Macht sowohl der Schwerindustrie wie den Banken und Großagrariern zur Verfügung. Das untere Volk ist für ihn nur die Herde, die malgieren, kloten, arbeiten und dem Staate der Schwerindustrie, der Banken und Großagrariern dienen muß. Dazu sind in Italien wie in Deutschland und Österreich alle Kräfte der Schwerindustrie, der Großagrariern und der Banken die treibenden geliebenden Kräfte der faschistischen Bewegungen, mögen sie Hitler, Jüngerberg, Stahlhufen, Baltschew oder Mussolini heißen. Der Hauptstoß des Faschismus geht gegen Marxismus und Sozialismus und damit gegen alles, was Demokratie, Volk, Volkswille und Volkstutur heißt. Der Faschismus bedeutet die furchtbarste Gegnerschaft gegen das arbeitende Volk. Er mißbraucht die armen Menschen, um sie nachher unter ihre Diktatur, die er mit ihrer Hilfe schafft, zu Ketten herabzubürsten, zu Ketten des Staatsmechanismus. Der Faschismus ist, wie

sein geistiger Zwillingsbruder, der Bolschewismus, eingestellt auf das eine große Ziel: rücksichtslose politische Macht und Unterdrückung aller sich dagegen Wehrenden.

Die Entwicklung der letzten Jahre brachte auch für Deutschland ganz allgemein ein Anwachen der faschistischen Welle und damit eine Steigerung der faschistischen Gefahr. Ein Gradmesser dafür ist das zahlenmäßige Anwachsen einer besonderen Form, der aktiveren des deutschen Faschismus, nämlich des Nationalsozialismus. Es handelt sich bei ihm in der Tat um eine der vielen Formen des deutschen Faschismus. Innerer Faschismus ist allem eine der vielen Formen des deutschen Faschismus. Innerer Faschismus ist allgemein die Gesamtheit aller politischen Tendenzen zu verstehen, die auf einen Abbau der politisch-demokratischen Einrichtungen hinarbeiten, besonders in dem Stadium, in dem diese sich zum Nutzen der Arbeiter auswirken. Im Hintergrund dieser Absichten lauert immer, offen oder versteckt, die faschistische Diktatur. Nicht jede Tendenz zur Gewaltanwendung gegenüber der Arbeiterklasse und den demokratisch gesinnten Massen ist eine faschistische. Es kommt wesentlich darauf an, wann und wo sie auftritt. Auch im kaiserlichen Deutschland wurde von Staats wegen Gewalt gegen die Arbeiterklasse geübt. Man braucht nur an das Sozialistengesetz zu erinnern. Bei ihm handelte es sich aber um Gewaltanwendung auf Grund von Gesetzen und vermittelte Behörden, die durch das allgemeine Wahlrecht zustande gekommen waren. Der Faschismus hebt das allgemeine Wahlrecht auf, er unterdrückt die Arbeiterklasse, die Arbeiterorganisationen und die Arbeiterparteien. Er bindet sich in der Gewaltanwendung gegen die Arbeiterklasse an keine Gesetze. Er stellt die offene Diktatur der Bourgeoisie über die Arbeiterklasse dar im Gegensatz zur versteckten, sich an Gesetze bindende, des Staates der bürgerlichen Demokratie. Die Gewaltanwendung wird erst dann zur faschistischen Gewalt, wenn vorher die Arbeiterklasse sich wesentliche politische und wirtschaftliche Vorteile errungen hat oder wenn sie vorher gar an der Herrschaft gewesen ist. Deshalb richtet sich der Faschismus immer gegen Parlament und Demokratie, eben um durch die Ausschaltung der parlamentarischen Demokratie die Herrschaft des Kapitalismus gegenüber einer in und mit der Demokratie groß und stark gewordenen Arbeiterbewegung um so unbedingter zu sichern.

Deshalb die Stimmungsmache gegen Parlamentarismus und Demokratie. Deshalb das Schlagwort von der „Krise des Parlamentarismus“ und der „Krise der Demokratie“ und den Sehnachtschrei nach dem „starken Mann“. Daraus ergibt sich, daß der Faschismus in der Form nicht immer offen brutal gegen Arbeiterklasse und Demokratie aufzutreten braucht, wie etwa der Nationalsozialismus und der Stahlhelm. Er zeigt sich sehr oft auch unter der Maske des demokratischen Fortschritts. Der verkappte, getarnte Faschismus spielt in Deutschland eine große Rolle. Der Antrag der Deutschen Volkspartei in Bezug auf Artikel 48 der Reichsverfassung, ihre weiteren Vorschläge zum dem Sinn, die Reichsregierung in viel höherem Maße als bisher vom Vertrauen und Mitwirken des Reichstags unabhängig zu machen, sind gewiß schon schwerer als Faschismus zu entlarven als etwa das geplante Stahlhelmsvolksbegehren zur Veränderung der Reichsverfassung. Wenn schließlich selbst manche demokratischen Politiker Wahlreformvorschläge machen, die nach Entfernung aller demokratischen Vertretungen nichts anderes darstellen als faschistische Vorschläge gegen Parlament und Demokratie, und wenn diese Vorschläge in der demokratischen Presse noch ernsthaft diskutiert werden, so ist das ein Beweis dafür, daß der Faschismus sich nicht immer vorher durch offenen Terror ankündigt und daß er eine Angelegenheit der gesamten Kapitalistengesellschaft, auch ihres liberalen Teiles, ist.

Man spricht dabei so viel von der „Gleichberechtigung“ der Arbeiterklasse, ganz gleich, ob es sich um „berufständische“ oder „korporative“ Organisationen,

um den „christlichen Sozialismus“ oder um die „kooperative Wirtschaft“ handelt. Die Gleichberechtigung bedeutet in diesem Falle nichts anderes, als daß die Arbeiterklasse eine von mehreren als gleichberechtigten Gruppen, also immer in der Minderheit bleiben muß. Alle wollen die bestehenden demokratischen Einrichtungen „verbessern“, sie wollen die „wahre Demokratie“ an Stelle des gegenwärtigen, durch die „Parteienherrschaft“ bestimmten „Zerfalls der Demokratie“ setzen. Auf diesem Gebiete liegt das, was man mit einer gewissen Einschränkung als faschistische Gefahr bezeichnen könnte. Diese Gefahr scheint weniger in der Form eines Pulses, in einer „faschistischen Revolution“ nach italienischen Muster zu bestehen als in einer langsamen Ausdehnung der Demokratie, in ihrer Verfallung durch die Einschaltung faschistischer, der Demokratie wegens fremder Elemente. Der italienische Faschismus spielt dabei die Rolle einer „Offenbarung der Tat“. Man verwirft zwar jene Methoden, empfiehlt aber die von ihm angefochtenen Formen des staatlichen Aufbaues zur Nachahmung und rühmt die „wahre Demokratie“, die angeblich im Faschismus zum Leben erwacht wird. So fand der österreichische Bundeskanzler a. D., der streikbare Prälat Seipel, in seiner Rede vor den Zuhörer Studenten vornehm Worte zur Anerkennung für die von den österreichischen Helmwehrenten getragene „wahre Demokratie“.

#### 4. Die realen Grundlagen des Faschismus in Deutschland

Die Grundlagen des deutschen Faschismus liegen im Ausgang des Weltkrieges, im wirtschaftlichen und politischen Zusammenbruch des deutschen Kapitalismus. Die Arbeiterklasse übernahm die politische Führung. Es gelang ihr im Stadium der Erschöpfung des Kapitalismus, das Gebäude der formalen Demokratie aufzurichten und sich eine Reihe, besonders in wirtschaftlicher Hinsicht, günstiger Positionen zu erringen. Mit dem Ende der Sozialisation begann ein Strukturwandel des deutschen Kapitalismus, der zu seiner völligen Reorganisation geführt hat. Heute ist der deutsche Kapitalismus so hochprozentig konzentriert und monopolisiert wie kein anderer in der Welt. Jetzt beginnt er die politischen und sozialen Konfessionen, die er der Arbeiterklasse im Zustand der Schwäche machen mußte, in voller Front anzugreifen. Die Klassengegenstände haben sich durch die neue Entwicklung des Kapitalismus zum Monopolkapitalismus verstärkt. Die Gewerkschaftskämpfe werden heftiger und schwieriger. Die Beteiligung der Arbeiterklasse an Regierungen in Form von Koalitionen immer rarer, die Regierungskrisen häufen sich und erhalten immer ernsteren Charakter. Das ganze Gerede von der Krise des Parlamentarismus und der Demokratie ist nichts anderes als die politische Propaganda der im Wirtschaftsebenen verstärkten Klassengegenstände. Die realen Grundlagen des Faschismus in Deutschland ist die Angriffsart eines sich wieder im Volk selbst seiner Kräfte fühlenden Kapitalismus, in die Verdrängung der ökonomischen Klassengegenstände, die Entwertung großer Teile des Mittelstandes. Wie in Italien ein Mann revolutionärer Herkunft im Namen des Volkes und der Arbeiter mit dem Marsch auf Rom die Herrschaft des Faschismus einleitete, so erfüllen die deutschen Nationalsozialisten ihre faschistische Aufgabe dadurch, daß sie mit einem ganzen Apparat scheiterrevolutionärer Phrasen die Organisationen der Arbeiter zu zerlegen versuchen, und zwar in dem Augenblick, wo die Arbeiterklasse gegenüber dem widererfahnten Kapitalismus der Stärke am dringendsten bedarf. Wie und wo der Faschismus auch immer auftritt, sein Ziel ist überall der Tod der Demokratie, die Errichtung der Diktatur des Kapitalismus gegenüber der Arbeiterklasse.



## 5. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP.)

Der Anfang der Nationalsozialistischen Partei geht auf Oesterreich zurück, und zwar auf die Deutschnationalen Arbeiter- und Gehilfenseine, die Ende der 80er Jahre in Wäiden-Deutschböhmen und Oesterreichisch-Schlesien entstanden und bald in enge Beziehungen zum Nationalismus Schönerers traten. Die Deutsche Arbeiterpartei, wie sie sich damals nannte, wurde 1903 gegründet. Die ersten Spuren dieser Partei tauchten in Deutschland bald nach Beendigung des Krieges auf. Schon am 5. Januar 1919 erfolgte die Gründung der NSDAP. im Hofbrauhaus zu München durch die einstimmige Annahme des von Hitler vorgelegten Programms. München ist bis heute der Sitz der Partei geblieben. Die Partei beschränkte sich in der ersten Zeit auf Bayern, langsam griff sie dann auf Böhmen und Baden über. Heute ist sie über das ganze Reich verbreitet. Bei der Reichstagswahl vom Mai 1924 vermochte die Nationalsozialistische Partei keine selbständige Rolle zu spielen. Sie mußten das Feld den hauptsächlich in Norddeutschland heimatsuchen Deutschvölkischen überlassen, die sich einige Zeit zuvor unter Führung von Wulle, v. Graefe und Hennig von der Deutschnationalen Partei abgesplittert hatten. Die Deutschvölkischen erhielten bei ihrem ersten Auftreten einen ungeheuren Zulauf, sie konnten bei der Reichstagswahl 1918/310 Stimmen mit 32 Abgeordneten auf sich vereinigen. Anzuspähen erklärte die Nationalsozialisten, so daß es den Deutschvölkischen angebracht erschien, sich der neuen Bewegung anzuschließen. Die Vereinigung zur Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung erfolgte im August 1924. Unter dieser Firma trat sie im Dezember 1924 in den Wahlkampf, und zwar mit einer bitteren Erfahrung. Mehr als die Hälfte der Leute, die sich im Mai des gleichen Jahres zu ihnen schlugen, zeigten sich verärgert und verließen enttäuscht die Fahne ihrer Partei. Die nationalsozialistische Freiheitsbewegung erhielt im Dezember 1924 nur noch 906 946 Stimmen und 14 Abgeordnete. Die Reichstagswahl 1928 brachte für die Wulle-Graefe-Leute, die sich inzwischen wieder von Hitler getrennt hatten, den völligen Zusammenbruch. Der Reichstagswahl 1928 brachte für die Wulle-Graefe-Leute, die sich inzwischen wieder von Hitler getrennt hatten, den völligen Zusammenbruch. Der Reichstagswahl 1928 brachte für die Wulle-Graefe-Leute, die sich inzwischen wieder von Hitler getrennt hatten, den völligen Zusammenbruch. Der Reichstagswahl 1928 brachte für die Wulle-Graefe-Leute, die sich inzwischen wieder von Hitler getrennt hatten, den völligen Zusammenbruch.

Die Nationalsozialisten und ihre Führer erweisen sich als ausgesprochene Anhänger Mussolinis. Am besten zeigt davon der Verrat, den Hitler und seine Leute seit Jahr und Tag an den Deutschen in Südtirol begehen. Bereits im November 1922 erklärte Hitler in einer Rede: „Mit Italien, das seine nationale Wiedergeburt erlebt, muß Deutschland zusammengehen. Dazu ist nötig ein klarer und starrer Bericht Deutschlands auf die Deutschen in Südtirol. An der Politik gibt es keine Sentimenten, sondern nur Kaltschnauzigkeit.“ Am 30. März 1927 sagte Hitler in einer Rede in München: „Was hat man gegen Italien? Südtirol! Damit beginnen sofort alle Spießer lebendig zu werden. Wer hat Südtirol verraten? Die gleichen Leute, die Deutschland zugrunde gerichtet haben. Wer hat die Stürze, für 170 000 Deutsche in Südtirol vielleicht 300 000 auf dem Schlachtfeld zu opfern?“ Auch in seinem Buch „Die Südtiroler Frage und das deutsche Bündnisproblem“ betont Hitler, daß die 200 000 Deutschen in Südtirol nur einen Bruchteil des verlorenen Menschenmaterials darstellen. „Die Südtiroler Frage ist für uns ein Problem, das nur im Rahmen der für Deutschland möglichen europäischen Bündnispolitik die richtige Lösung finden kann.“ Der Parteisekretär der Nationalsozialisten in Königsberg, Heidrich, hielt am 19. April 1929 in Augsburg ein Referat, in dem er ausführte: „Gegen

die Bundesgenossenschaft Italiens wende man ein, daß Mussolini Südtirol bedrücke. Das sei aber nur eine von den Freimaurern erfundene Lüge. Außerdem käme es nicht auf das Schicksal von einigen tausend armen Südtirolern, sondern auf das Gedeihen Deutschlands an.“ Der Wunsch, sich bei Mussolini anzubiedern, führt zur Preisgabe Südtirols. Würde sich die Sozialdemokratie für Verhandlung mit Italien auf Kosten Südtirols einlassen, dann würde über Bundesverrat gehen und von einer internationalen, verurteilten, vaterlandslosen Sippe gesprochen werden. Die Politik der nationalsozialistischen Forderungen ergibt sich aus der Einstellung zur Südtiroler Frage im Vergleich zu dem übrigen außenpolitischen Programm. Auf der Solzburger Tagung 1920 der NSDAP. wurde folgender Leitsatz angenommen: „Zusammenfassung des gesamten deutschen Siedungsgebietes in Europa zum demokratisch-sozialen Deutschen Reich.“ Aus der Begründung dieser Forderung geht hervor, daß man die Niederlande, die Schweiz, Luxemburg und die Sudetenländer mit zum „Deutschen Siedungsgebiet“ rechnet. Will man also diese zu einem Staat zusammenfassen, so ist das nur, da keiner dieser Staaten auf große Teile seines Gebietes freiwillig verzichten will, durch Eroberungskriege möglich. Gottfried Feder, der Kommentator des Programms, drückt das so aus: „Außenpolitisch verlangen wir die Aufrichtung eines geschlossenen Nationalstaates, der alle deutschen Stämme umfaßt. . . wir verzichten auf keinen Deutschen in Sudetendeutschland, in Südtirol, in Polen und in der Völkerrundstome Oesterreich.“ So sieht es allerdings nur in der ersten bis vierten Auflage (1922/28) von Feders „Programm der NSDAP.“ In der fünften Auflage (1929) aber lautet die gleiche Stelle: „Wir verzichten auf keinen Deutschen in Sudetendeutschland, in Elsaß-Lothringen, in Polen, in der Völkerrundstome Oesterreich.“ Feder sagt weiter: „Aber diese Forderung enthält sich und entbehrt trotzdem jeder imperialistischen Tendenz.“ Der Nachsatz ist charakteristisch für die findliche oder, besser, demagogische Dummfängerscheide der Nationalsozialisten. Nichts wie eine Blendung der Massen. Dabei bezeichnet der § 2 der Organisationsvorschriften das Programm ausdrücklich als unabänderlich. Laut Hitlers Befehl vom 14. Februar 1926 ist kein Verfallender Feder der alleinige Führer des Programms, was er sagt, gilt.

Mussolini nennt für die deutschen Faschisten nur Lohn und Spott. Die von ihm selbst herausgegebene Monatschrift „Gerarchia“ (Die Hierarchie) spricht trotz aller Anbiederungsverläufe Hitlers an Mussolini als von dem „Faschistischen“ Führer. Im August-Heft 1929 verpöcht er die Weisheit der deutschen Faschisten, das Volksgehörn als Mittel, um das Parlament seines unheimlichen Einflusses auf das öffentliche Leben der Nation zu entkleiden. Die italienischen Faschisten nennen das „eine Sorte Revolution zuzugucken oder Staatsstreich auf dem Wege der Gesetzgebung mit allen in der Verfassung vorgeschriebenen Formalitäten, gewiß ein recht interessantes Prinzip des deutschen Faschismus“. Mit allem Hohn wendet sich Mussolini gegen die Knieerei der deutschen Faschisten gegen Republik und Verfassung. Worüber, er stellt den deutschen Faschisten folgende Schlussfolgerung aus: „Der sogenannte deutsche Faschismus arbeitet also im leeren Raum. Er hat weder eine gute Organisation, noch hat er Führer. Und wenn er morgen in die Lage käme, eine Bewegung anzuführen, so würde er aus Armut an Ideen die Rückkehr Wilhelm II. fordern.“ Wenn schon der italienische Diktator selbst in seiner Zeitschrift mit aller Deutlichkeit erklären läßt, die deutschen Faschisten seien vor allem Reparationen zahlen und auf Besende verzichten, was sollen wir dann noch zu den weltpolitischen Utopien dieser Bewegung sagen? Die Biographin Mussolinis, Margherita Sarfatti, sagt: „Der Italiener ist kein Mensch der Abstraktionen. Darum ist er ein tapferer Soldat und ein treuer Gefolgsmann. Wenn er einen wirklichen Führer findet, den liebt er dann bis zur höchsten Hingabe. Sogar die verwerflichsten Ausartungen der

Comorra und der Mafia sind nur ein Beweis mehr für diesen Anbelustungsrieb, aus dem Helten hervorgehen können.“ Mussolini hat einmal erklärt: „Der Faschismus ist ein typisch italienisches Erzeugnis, so wie der Sozialismus ein typisch russisches ist; keines von beiden läßt sich verpflanzen. Jedes kann nur in seinem Ursprungsland gedeihen.“ Bei anderer Gelegenheit sagte Mussolini: „Der Mann, der eine Bewegung gegründet und geleitet hat und ihr seine besten Kräfte widmet, hat das Recht, sich über die auseinandergehende Betrachtungsweise, inwieweit verschiedene soziale Elemente hinzugezogen und das politische und moralische Selbstbild nicht von Bologna oder von Venedig aus, sondern vom europäischen, vom universellen Gesichtspunkt aus hinsichtlich zu überfliegen.“ Wie ganz anders doch klingt diese Anschauung über die innere und insbesondere über die äußere Politik, als das, was die Nachfolger Mussolinis in Deutschland uns als der Wahrheit letzten Schluß vorstufen.

„Europäisch-universelle Gesichtspunkte!“ Kein Zweifel, daß die Darstellung von Frau Eschatti in diesen Einzelzügen falsch, in entscheidenden Punkten der Praxis des italienischen Faschismus widerprechend ist. Und trotzdem gibt die ganze Darstellung ein anderes Bild des Faschismus, als es in Deutschland besonders von denen entworfen wird, die sich immer wieder auf den starken Mann in Rom berufen.

## 6. Nation — Vaterland

Hitler sagte einmal: „Ich kenne nur einen Gott und dieser Gott heißt Deutschland.“ Prof. Dietrich Schäfer schrieb am 19. Februar 1920 in „Tag“: „Wer im Dienst der Nation nicht nach Bedarf auch unwarh zu reden vermag, gehört nicht in eine leitende Stellung.“ Für Hitler, Schäfer und ihren Anhang existiert nur der Begriff „Vaterland“, darüber hinaus hört die Weltgeschichte auf. Menschen und Menschenrechte kennen sie nicht. Das Vaterland ist erhaben über alles Recht und Unrecht. Der Staat allein ist die Quelle allen Rechtes, was er tut, ist recht. Wer im Gegensatz tritt mit dem Begriff des Vaterlands, ruft den Fluch des eigenen Volkes und den der übrigen Menschheit auf sich herab. Wenn die englische Nation meint, England sei das auserwählte Volk Gottes, es allein sei zur Welt Herrschaft berufen, es habe das Recht, die anderen Völker und Nationen zu unterdrücken, wer will es dann den Indern und den Negern verweigern, wenn sie sich gegen einen solchen Wahnsinn wehren? Wenn der Franzose meint, Frankreich sei die „Grande Nation“, die einzig wahre und große Nation, vor der alle anderen in Ehrfurcht verfallen müssen, von der alle anderen Kultur lernen könnten, wenn er glaubt, daß nur er rufen dürfe, wer sollte da nicht einsehen, welche Verbitterung und welchen Haß ein solcher Größenwahn, ein solcher Machtanspruch bei anderen hervorruft muß. Es hat auch den Krieg von einer Welt Herrschaft Deutschlands träumen. Der Weltkrieg sollte sie aus diesem Traum aufgerüttelt und bescheiden gemacht haben. Ein Wert von Blut und Tränen für zukünftige Geschlechter, ein Grab, in das sich das Glück der Völker begräbt, muß die Folge des Hasses sein, den die Nationalisten säen. Wohin soll es führen, wenn in einem Volk gewisse Kreise glauben, die Vaterlandsiebe für sich allein gepachtet zu haben? Wenn sie sich herausnehmen, anderen Volksgenossen die nationale Gefühlsregung abzupacken? Die regelmäßigen blutigen Schlägereien und Schießereien zwischen den Anhängern des „nationalen Lebens“ und ihren Gegnern geben deutlich Antwort. Müßten nicht gerade jene, die vorgeben, ihr Vaterland am meisten zu lieben, ihre Liebe zu den eigenen Volksgenossen zeigen, für Frieden, Ruhe und Ordnung sorgen helfen, um so leichter das vermeintliche Unglück gemeinsam zu tragen?

Das Programm der NSDAP. verlangt Erlass des römischen Rechtes durch ein deutsches Gemeinrecht. Was darunter zu verstehen ist, zeigt der Kommentator des Programms der NSDAP. von Julius Preußner (Friedrich Polsterer). Er sagt: „Ein wirkliches Volkrecht hat in erster Linie dazu zu tun, Ehre und Würde der politischen und öffentlichen Gemeinschaft als oberste Richtschnur seines Urteils anzuerkennen. Bei allen Prozessen wäre zu berücksichtigen, ob Kläger oder Beklagte diese vertreten oder geschädigt haben; erst in zweiter und dritter Linie, ob berechnete Einzelinteressen verletzt werden.“ Das heißt: jeder Dieb, jeder Mörder wird in einem nationalsozialistischen Staat freigesprochen, wenn er seine politische Gesinnung nachweisen kann; tüchtigen Interessen eines Volksparteigenossen würde der nationalsozialistische Richter höhnischelnd hinweggehen.

## 7. Die Sturmabteilungen der NSDAP.

Die nationalsozialistischen Sturmabteilungen (SA.) sind angeblich geschaffen, den Selbstschutz in den nationalsozialistischen Versammlungen durchzuführen. „Durch sie“, sagt Hitler, „sind wir eine Macht in Bayern und vor allem in München, und wir lassen uns niemals auflösen.“ Auf sie sind in der Hauptsache die blutigen Zusammenstöße, Schlägereien, Schießereien und Morde zurückzuführen, die mit dem öffentlichen Auftreten der Nationalsozialisten untrennbar verbunden sind.

Ueber die Einstellung der SA. gibt ein Artikel in Nr. 32, Jahrgang 1929, des „S.M.-Mannes“, einer Wochenbeilage des „Städtischen Beobachters“, am besten Aufschluß. Darin schreibt ein S.M.-Mann: „Es ist nicht richtig, daß ein jeder S.M.-Mann nun möglichst die gesamten Schriften der Bewegung durcharbeiten soll. Wer das fordert, beweist damit nicht nur wenig Menschenkenntnis, sondern auch seine Unkenntnis vom eigentlichen Wesen der SA. Der S.M.-Mann erblüht in erster Linie seine Aufgabe darin, auf die Straße zu gehen und zu demonstrieren. Wer werden eilt das neue Deutschland schaffen! Zu einer guten Ortsgruppe hat die SA. meistens immer Dienst, und da ist es ein Lobding, zu verlangen, daß der S.M.-Mann in den wenigen freien Stunden, die ihm Beruf und S.M.-Dienst lassen, übermüdet wie er ist, sich den Kopf noch mit geistigen Dingen überladen soll.“ In der gleichen Beilage wird den nationalsozialistischen Studenten eingepreßt: „Erst die Gefühlsregung und dann der Verstand. Die Rechtfertigung jeder Tat liegt einzig und allein in der Gefühlsregung, ob sie im Dienste unseres Volkes notwendig und berechtigt ist.“

Das „Landvolk“ in Bayreuth schrieb am 28. Juli 1929: „Es scheint doch, daß die recht behalten, die immer das Marschieren für die vornehmste Aufgabe des Nationalismus gehalten haben und mit Mistfrauen und innerem Widerspruch beobachteten, wie sich ein Typ des Schriftgelehrten im Nationalismus herauszubilden beginnt — der nicht zum Heile wirkt und abzulehnen ist. Die letzte Entscheidung über den Nationalismus liegt in der Frage, über woviel Mannschaften er verfügt, die marschbereit und zum Marsch entschlossen ist. Nicht weil man ihr befehlen hat, sondern weil sie überzeugt ist und weil sie von einem Führer, an den sie glaubt, gerufen wird. Um diese Mannschaft geht es.“

Es ist bemerkenswert, daß die Nationalsozialisten einen starken Stützpunkt in den Universitäten haben. Eine besondere Zeitschrift für den geistigen Nachwuchs der Nationalsozialisten, der in München erscheinende „Tabemilische Beobachter“, legt den Kommilitonen auseinander, was sie zu tun hätten, um freie Menschen zu werden, nämlich in der Hauptrolle Wehrpolitik zu treiben. Man fordert Wehrmännlichkeit als Hochschulspflicht. In den Universitäten selbst agitierten ehemalige Leutnants und Oberleutnants, die mit 30, 35 Jahren plötzlich wieder Studenten werden und den Aufenthalt in den Hö-



sien nur dazu benutzen, Werkbediente zu verrichten und die Parteigruppen zu organisieren. Wie schnell die Partei in den Hochschulen an Boden gewinnt, beweist eine Feststellung des „Akademischen Beobachters“. „Schon jetzt können wir eine Reihe von Universitäten aufweisen, an denen bereits ein Viertel, ja sogar ein Drittel der gesamten Studentenschaft zum Nationalsozialismus gehört.“

## 8. Die Geldquellen der NSDAP.

Bis 1932 waren es in der Hauptstadt Ostseefischer, reiche Abelige und vereinzelte reaktionär eingestellte Fabrikbesitzer in Berlin, die die Nationalsozialisten mit Geldmitteln versahen. Auch der Berliner Pianofortefabrikant Beschlein ist viel genannt worden. Seine Frau, wie auch die Frau des Berliner Brudmann legten während des Winterprozesses in München aus, daß sich Hitler über alle wichtigen Sachen mit ihren Räumern beraten habe. Sie waren also nicht nur Geldgeber, sondern auch Ratgeber.

Inzwischen war das Programm der Nationalsozialistischen Partei bekanntgeworden. Punkt 17 des Programms lautet: „Wir fordern eine unferen nationalen Bedürfnissen angepaßte Bodenreform, Schöpfung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden zu gemeinnützigen Zwecken.“ Nicht genug damit, hieß es in den Ausführungsbestimmungen zu diesem Punkt: „Kleinenbetriebe (Konzerne, Ggniditate und Erntes) werden verstaatlicht.“ Es ist anzunehmen, daß die Geldgeber Hitler zu verstehen gaben, daß sie nicht weiter eine Partei zu unterstützen gedächten, die die Enteignung von Grund und Boden und die Sozialisierung der Großbetriebe auf ihre Fahne schrieb.

Hitler fügte am 13. April 1928 dem Parteiprogramm, das als „unabhängig und unerschütterlich“ proklamiert wurde, eine „Ergänzungserklärung“ an, die wörtlich lautet: „Da die Partei auf dem Boden des Privateigentums steht, ergibt sich von selbst, daß der Verlust anentgeltliche Enteignung“ nur auf die Schöpfung geleglicher Möglichkeiten Bezug hat, Boden, der auf unrechtmäßige Weise erworben wurde, oder nicht nach den Gesichtspunkten des Volkswohls verwaltet wird, wenn nötig, zu enteignen.“ Und Feder erklärt in den neuesten Ausführungsbestimmungen zum Programm, daß selbstverständlich die Betriebe der deutschen Schwerindustrie nicht unter den Begriff eines Konzerns oder Erntes fallen. Des richte sich vielmehr in dieser Linie gegen die jüdischen Grundbesitz-Spekulationsgesellschaften. Der tiefe Antisemit vor den Konzernen der Schwerindustrie und den Beherrschern der Kassefunden setzte Hitler in den Besitz der Geldmittel, deren er bedarf.

Hitlers Abkehr von seinen alten Ideen und Forderungen, die an den „Marxismus“ erinnern, erleichterte das Bündnis mit Eugen Berg, das wesentlich zur Spaltung der Deutschennationalen und der großen Vernehmung der nationalsozialistischen Anhängerseits geführt hat. Die Gegenstände, die Hitler den Geldgebern zu erwiesen hatte, bestanden in der Bildung nationalsozialistischer Betriebszellen. Welche Aufgaben diesen zuzustellen, ergibt sich aus den Richtlinien, die auf der Sonderberatung für Gewerkschaftsfragen im Rahmen des letzten Parteitag der NSDAP in Nürnberg beschloßen und von Adolf Hitler genehmigt wurden:

Die NSDAP steht in den nunmehr angustrebenden Betriebszellen-Organisationen die Grundlage, von der aus zu gebührender Zeit die Schöpfung nationalsozialistischer Betriebsgewerkschaften in den Betrieben in Angriff genommen werden kann. Bis dahin wird den Parteigenossen, die als Arbeiter, Angestellte oder Beamte tätig sind, empfohlen, in ihren gewerkschaftlichen Verbänden zu bleiben und dort, gestützt auf die von diesen Verbänden statutarisch verbürgte parteipolitische Neutralität, jede Propaganda zugunsten marxistischer und demokratischer Parteien nach Möglichkeit zu verhindern.“

## 9. Nationalsozialismus und Arbeiterbewegung

Es ist falsch, den Nationalsozialismus nur oder doch in erster Linie als eine Bewegung gegen die Juden zu betrachten. Mit weit größerer Schärfe als gegen die Juden wendet er sich gegen den Sozialismus. Der Nationalsozialismus sagt Jude und meint damit den Marxismus; er sagt Judentum und meint damit die Idee des Klassenkampfes überhaupt. Schon darin unterscheidet er sich von allen jüdenfeindlichen Bewegungen früherer Zeit. Er unterscheidet sich auch davon, daß er seinem Programm eine proletarisch-sozialistische Note gegeben hat. Einmaliger Punkt des Programms sind einfach den Programmen anderer sozialistischer oder bürgerlichen Parteien entnommen, zum anderen Teil gehen sie auf einen weltfremden, romantischen und in seiner letzten Auswirkung reaktionären Sozialismus zurück. Aus der Programmstellung wird jedenfalls klar, daß es der Nationalsozialismus vor allem auf die Arbeiterklasse abgesehen hat. Er unterscheidet sich von früheren jüdenfeindlichen Bewegungen dadurch, daß er zu einer politischen Bewegung geworden ist, und zwar zu einer bewußt pseudo-sozialistischen Bewegung. So erklärt sich seine objektive Funktion daraus, daß seine Wirksamkeit im Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit immer zu gunsten des Kapitals ausfällt und er so den weiteren Aufstieg der Arbeiterklasse zu hemmen sucht. Das Fortschreiten der Kapitalkonzentration, die Rationalisierung der Betriebe, die Vernehmung des Industrie-, Handels- und Bankkapitals zu der unlösbaren Kapitalseigenschaft, die Silberding schon vor Jahren als Finanzkapital bezeichnet und wissenschaftlich erforscht hat, bedingt, daß der größte Teil der deutschen Rentnerseits durch Inflation und der sich daran knüpfenden Aufwertung ihrer Forderungen an die Schwerindustrie im Proletariat hinabgefallen wurde. Die Kleinbetriebe in Handwerk, Gewerbe und Handel erliegen in heftigem Maße der Konkurrenz der großen Konzerne, ihre Eigentümer werden gleichfalls proletarisiert. Das Finanzkapital läßt ihnen nur die Wahl zwischen Hunger und Schmarkeit im Dienste und zugunsten des Finanzkapitals. Nach der Lehre des Marxismus verdrängen diese Scharen von Neuproletariaten die Klassenpartei der Arbeiter. Vermehrt das Kapital durch Zusammenfluß seine wirtschaftlichen Kräfte, so gewinnt das Proletariat an Macht durch zahlenmäßige Verstärkung seiner Reihen. Der Klassenkampf setzt sich auf einer höheren Stufe der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung fort. Freilich nur dann, wenn das Klassenbewußtsein bei der Kämpferseits von Neuproletariaten mit ganzer Kraft durchdringt.

Dier steht die eigentliche arbeitserfeindliche Funktion der Nationalsozialisten ein. Die Nationalsozialisten haben erkannt, daß der noch unerwachte Klasseninstinkt der neuen proletarischen Schichten irgendein befristet werden muß. Dieser Notwendigkeit dienen einmal die sozialistischen Forderungen im Programm der Nationalsozialisten, die in ihrer Verarmungs- und Preissteigerung einen breiten Raum einnehmen, die aber selbst nicht innerlich ernst gemeint sind. Die Nationalsozialisten lenken den Volkstanz zunächst nur gegen einzelne Kapitalgruppen, gegen das Bank-, Börse- und Warenhauskapital. Sie täuschen ihre Zuhörer und Anhänger über die Tatsache hinweg, daß die großen Industrienkonzerne noch viel schamloser als die ersten genannten Gruppen das Kleinbürgerum ausgearbeitet haben, und daß Industrie- und Bankkapital derart miteinander verzettelt sind, daß von einer Vorherrschschaft des Bank- und Bankkapitals nicht gesprochen werden kann. Die Bewegung der Juden wird nicht mit den jüdischen Warenhäusern.“ Und wenn auch mehr als die Hälfte des Kapitals der Warenhauskonzerne in christlichen Händen liegt — tut nichts —, der Jude wird verbrannt, weil die Nationalsozialisten und ihre sozialistischen Geldgeber ihre dunklen Ziele nicht erreichen können, wenn nicht Scheiterhaufen geruch die Gehirne vernebelt!



So betrügt der Nationalsozialismus die Arbeiterchaft um jenen Zutrom neuer Klassenkämpfer, der angeht der fortschreitenden Kapitalkonzentration ihre Reihen verstärken müßte. Die Nationalsozialisten sind daher ausgesprochene Feinde des Proletariats, weil sie dessen Kampfsituation dauernd verschlechtern. Doch es ihnen gerade darauf ankommt, dafür spricht nicht nur ihre finanzielle Abhängigkeit vom Großkapital, es geht auch aus ihren Kundgebungen hervor. Die Nationalsozialisten propagieren Arbeitsdienstpflicht und Arbeitsdienstfahrt mit der Behauptung, daß damit die Arbeitslosigkeit aufgehoben würde. Auf dem Nürnberger Parteitag der Nationalsozialisten hat sich Hitler mit besonderer Schärfe gegen den Klassenkampfgedanken gewandt. Das nationalsozialistische Programm enthält zu allem die Forderung, daß die schärfste Klassenkampfwaffe des Proletariats, der Streit, unter Androhung der Todesstrafe verboten werden soll.

### 10. Schluß

So ist der Kampf gegen den Nationalsozialismus für die Klassenbewußten Arbeiter und ihre Organisationen zu einer politischen Aufgabe ersten Ranges geworden. Es geht zu gleicher Zeit um den Schutz der Demokratie und der Republik. Auch die Demokratie ist revolutionär und als solche wird sie auch von der Arbeiterklasse aufgenommen und von uns verteidigt, wenn die Reaktion sie bedroht. Nichts darf uns täuschen: die Bourgeoisie ist nur so lange demokratisch, als es für sie von Vorteil ist. Wenn die Bourgeoisie undemokratisch sein darf, das Proletariat muß demokratisch sein. Nicht weil ein fatalistischer Imperativ es dazu zwingt, sondern weil seine Kräfteentfaltung eng verknüpft ist mit dem Entwicklungsgrad seines Bewußtseins. Nur dann, wenn das Bewußtsein frei ist, wird es auch selbständig sein. Wenn die Bourgeoisie ihre früheren Errungenschaften im Stich läßt, dann fällt dem Proletariat die Aufgabe zu, Vorkämpfer und Verteidiger dieser Errungenschaften zu sein. Versteht das Proletariat seine politischen Rechte nicht zu verteidigen, dann kann man von ihm auch nicht die Verteidigung seiner besonderen Klassenrechte erwarten. Liegt die politische Demokratie gefährdet am Boden, so ist auch das Proletariat als Klasse gefährdet. Wehe dem Proletariat, das sagt: dieses Reich ist nicht für mich. Die Demokratie ist kein Reich; nicht weil das Proletariat in ihr vor den Angriffen der Reaktion gesichert ist, sondern weil es nur dann zur Eroberung der Zukunft fortschreiten kann, wenn es dieses Reich zu verteidigen vermag. Freiheit, Demokratie, Sozialismus! Das ist die wahre revolutionäre Synthese, die wir in unseren Herzen erarbeitet haben und die wir in den Herzen der Proletariatsmassen neu erarbeiten müssen. Bewußt, die deutsche demokratische Republik entspricht noch bei weitem nicht dem Ideal, das wir uns von einer wahren sozialen Republik machen. Jeder von uns hat Veranlassung, mit den Zuständen in der Republik unzufrieden zu sein. Gerade deshalb ist es unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Republik erfüllt wird mit wahren sozialen Geist, daß in ihr die Gehehe wahrer, aufrichtiger Demokratie herrschen. Das italienische Volk hat gelernt, daß es leicht ist, zu einem Diktator zu kommen, daß es aber unendlich schwerer ist, ihn wieder loszumerben. Brägen wir uns ins Gedächtnis ein, was Matteotti im Volkshaus zu Brüssel einige Wochen vor seiner Ermordung verkündete: „Die Freiheit ist wie die Luft und die Sonne. Man muß sie entbehren haben, um zu empfinden, daß man ohne sie nicht leben kann.“